

HUNDE FREUND ? FEIND ?

Warum die Hundehaltung immer schwieriger wird

Wir lieben unsere Hunde wie nie zuvor – sie sind vielen Menschen Kinder-Ersatz, Partner-Ersatz, Freunde-Ersatz, wenn nicht sogar das einzig Wichtige im Leben – und doch wird die Haltung immer schwieriger, die Vorschriften immer mehr, Hundehass vielerorts immer größer und das Zusammenleben von Hundehaltern und Nicht-Hundehaltern oft ein unüberwindbares Unterfangen. Aber warum ist das so? Was hat sich in den letzten Jahren so dramatisch verändert, dass das früher so gern gesehene Haustier HUND zu einem oftmals unlieb gewordenen Begleiter und dem Störfaktor Nummer Eins macht? Hundetrainerin Sandra Haslinger und Rütter's-D.O.G.S.-Trainerin Mag. Lenka Schlager trafen sich zum Erfahrungsaustausch.

In unserer heutigen Zeit ist unser Hund ein fixer Bestandteil der Familie, er ist nicht mehr nur, oder gar nicht mehr, Wächter von Haus und Hof, Jagdgefährte und Helfer – er ist so viel mehr geworden! Unser ständiger Begleiter, wenn möglich noch mit in der Arbeit, zum Einkaufen, in Restaurants – nur beim Arzt und Lebensmittelhandel lassen wir ihn, gezwungenermaßen, zu Hause! Unser Hund begleitet uns in den Urlaub, auf Reisen, Wanderungen – er ist unser treuer Gefährte. Was für viele Hundehalter selbstverständlich ist, ist für unsere Mitmenschen, die keinen Hund ihr Eigen nennen dürfen, oftmals unbegreiflich – sie fühlen sich gestört, sei es am Strand im wohlverdienten Urlaub, im Restaurant oder auch als Kollege im Büro.

Sandra Haslinger: Und hier muss man sagen – stören wird in den seltensten Fällen ein Hund, der wohlgezogen ist – ein Hund, der am Strand durchgehend bellt, winselt oder den Urlauber auf der Nachbarliege mit Sand beschmutzt, weil er sich in der Hitze einen kühlen Ort buddeln möchte oder beim Essen bis in den Magen des Tischnachbarn schaut und der Sabber bis zum Boden rinnt – und im Büro den Kollegen anknurrt oder verbellt, wenn dieser sich mit einer Frage oder Bitte an die Kollegin/den Kollegen wendet – DIES ist ein Hund, der negativ auffällt – und daher kommt auch oftmals die negative Einstellung Hunden gegenüber.

Und das liegt wiederum an UNS – dem Hundehalter – denn wir haben die Verantwortung, unseren jungen Hund zu einem Begleiter zu erziehen, der nicht ungut auffällt, den man, wenn man dies wünscht, mitnehmen kann, ohne dass er andere belästigt. Nur leider teilen diese Einstellung nicht alle Hundehalter, vielen ist es schlichtweg egal, es zählt für sie rein das Wohlbefinden und der Willen ihres Hundes, und sie sind auch der Meinung, dass sie ja wohl genug Hundeabgabe zahlen und ihr Hund somit berechtigt ist, zu tun, was er möchte! Leider ein Trend von heute – jeder schaut nur mehr auf sich selbst, ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen!



Mag. Lenka Schlager: Dazu eine kurze, wahre Begebenheit: Stephanie ist eine Hundehalterin, wie man es sich nur wünschen kann. Ihren Labrador „Blue“ hat sie nach reiflichen Überlegungen von einem seriösen Züchter und nicht über dubiose Quellen angeschafft. Hat viel Wert auf Sozialisierung mit Mensch und Hund gelegt. Mit Zähneknirschen und Geduld die Pubertät durchgestanden und selbst in der letzten Woche bevor ihr Söhnchen geboren wurde hat sie noch am Gruppentraining teilgenommen – übrigens mit großer Bewunderung der anderen TeilnehmerInnen für ihr Engagement. Weit weniger „Wertschätzung“ erfuhr sie jedoch von einem Spaziergänger mit 2 freilaufenden Hunden im Wald, der sie und mich gelinde gesagt sprachlos zurückließ.

Zuvor hat sich Folgendes zugetragen: Blue, ausgestattet mit Trailgeschirr und bunter Trailleine (also gut sichtbar angeleint), arbeitet gewohnt zielstrebig seinen Trail auf dem Waldweg, Frauchen und ich dahinter. Besagter Spaziergänger kommt uns entgegen, sieht uns und macht keinerlei Anstalten seine beiden freilaufenden Hunde zu sich zu rufen. Stattdessen laufen diese auf Blue zu, das Weibchen begrenzt und droht vorne, währenddessen der Rüde angeregt genital schnüffelt. Stephanie, die sich als verantwortungsvolle Halterin mit dem Thema Körpersprache bei Hunden auseinandergesetzt hat, holt Blue an ihre Seite und dann findet dieser Dialog statt: Spaziergänger kopfschüttelnd verärgert: „Das ist aber keine gute Idee, dass Sie den Hund zu sich holen“. Ich: „Es ist aber auch keine gute Idee 2 freilaufende Hunde auf einen angeleinten, arbeitenden Hund zulaufen zu lassen“. Retourkutsche: „Selber schuld, wenn Sie Ihren Hund anleinen“!

Wäre das ein Comic gewesen, hätte man wohl über unseren Köpfen ganz viele Fragezeichen gesehen, so verblüfft und verärgert waren wir über so viel Ignoranz, Unwissenheit und Rücksichtslosigkeit. Und gleichzeitig kein Einzelfall.

Doch warum verhalten sich manche Hundehalter so? Warum glauben sie, dass ihnen und ihren Hunden das Universum zur freien Entfaltung zur Verfügung steht, egal welchen Ärger oder gar Schaden sie anrichten? Und sollte man eigentlich nicht annehmen, dass Hundebesitzer durch das gemeinsame Interesse am Thema „Hund“ eine gewisse Verbundenheit zueinander spüren und demnach handeln statt sich zu bekriegen? Weit gefehlt!



Hunde sollten idealerweise „zweisprachig“ aufwachsen – „Hündisch“ und auch die menschliche Kommunikation lernen. Die Sozialisierung ist wesentlich komplexer als für uns Menschen!

Mag. Lenka Schlager

Sandra Haslinger: Leider sind genau diese Hundehalter daran schuld, dass wir tagtäglich mit Giftködern konfrontiert sind, dass an vielen Orten Hunde schlichtweg verboten sind, dass man als Gast mit Hund nur noch wenig gern gesehen wird, Bauern an jeder Ecke Schilder aufstellen oder Jäger geradezu allergisch reagieren auf frei laufende Hunde – sehen sie doch in der Brut- und Setzzeit täglich gerissene Tiere, kämpfen Bauern mit Kühen, die das Gras nicht mehr fressen oder davon krank werden, steigen Fußgeher von einem Hundehaufen in den nächsten, stört das Gekläffe des Nachbarhundes den wohlverdienten Schlaf nach dem Nachtdienst – diese Liste ließe sich unendlich fortsetzen!

Ich als Hundehalter von mittlerweile 3 Hunden reagiere selbst allergisch auf rücksichtslose Hundehalter, denen es nur darum geht, dass sich ihr Hund möglichst schnell löst, am besten gleich beim Nachbarn im Blumenbeet, dass der Hund über die einem nicht gehörenden Felder fetzt, damit er daheim dann ruhig ist, und die einfach nur an sich selbst denken. Dafür habe ich kein Verständnis, und ausbaden müssen es die verantwortungsvollen Hundebesitzer, denn sie sind die Leidtragenden und müssen mit oftmals gar Hass gegen den eigenen (unschuldigen) Hund kämpfen.

Mag. Lenka Schlager: Beobachtet man die Meldungen in diversen sozialen Foren, sind viele verantwortungsvolle Halter tagtäglich mit ähnlichen Situationen konfrontiert. Dass Sozialkontakt an der Leine tabu ist, scheint sich noch nicht zu allen durchgesprochen zu haben. Dass ein Halter das Recht hat aus diversen Gründen keinen Kontakt zuzulassen wird teils mit Unverständnis in Frage gestellt. Die Reaktionen darauf sind sehr breit gefächert und reichen von Kopfschütteln, Diskussion und Beschimpfungen bis hin zu körperlichen Übergriffen. Argumente wie: „wir trainieren“ oder „meiner mag das nicht“ werden ignoriert und ob das Argument „meiner hat Flöhe“



auf Dauer zieht, ist nicht sicher. Die Frage: „Was mache ich, wenn ein unangeleiteter Hund auf meinen zuläuft? ist übrigens ein Dauerbrenner bei Vorträgen. Sehr oft schlagen wir uns in diesem Zusammenhang mit dem Argument „die machen sich das schon aus“ herum. Da kann ich meinerseits nur vehement sagen: Nein, mein alter Boxer mit dem kaputten Kreuz muss sich mit dem pubertierenden aufreitenden Ridgeback nichts ausmachen. Sorry. Punkt. Ende

Sandra Haslinger: Auf der Hausrunde trifft man dann im besten Fall auf alle „Feinde“ gleichzeitig oder einen Tut-nix vom Herrn X, dem man schon zum wiederholten Male erklärt hat, dass der eigene Hund keinen Kontakt mit anderen Hunden möchte, schon gar nicht spielen, und es nichts bringt, wenn der Tut-nix nix tut, was ja doch oftmals der Fall ist

(„das hat er ja noch nie gemacht“ / „der will ja nur spielen“), weil der eigene Hund gar nicht gut auf andere zu sprechen ist, oder sich fürchtet. Nachbars Katze, laufende Nachbarskinder, der Postler am Moped oder viel zu schnell passierender Verkehr machen sogar die Hausrunde zu einer Herausforderung! Da wir unsere Umwelt nur schwer verändern können, liegt es also an uns, unseren Hund bestmöglich vorzubereiten, sodass er möglichst stressfrei passieren kann.

Mag. Lenka Schlager: Die Liste ähnlicher Beispiele ist nicht enden wollend.

Bei unseren Hunden legen wir hohen Wert auf gute Sozialisation und lehnen oft Hunde aus dem Tiererschutz mit dem fragwürdigen Argument ab, dass man ja nicht weiß, was die davor mitgemacht haben.

Manchmal frage ich mich ganz provokativ, was haben wohl die Menschen davor erlebt und ist hier eventuell auch was in der Sozialisation schiefgegangen, wenn diese so agieren? Warum mangelt es uns oftmals so an Respekt anderen gegenüber, gerade wenn unsere Hunde im Spiel sind?

Sandra Haslinger: Immer weniger Rücksicht ist leider ein Phänomen unserer Zeit, und selbst wenn man vorbildlich agiert, seinen Hund bei herannahenden Passanten oder Radfahrern zu sich ruft, ihn anleint oder ablegt, und versucht, nicht aufzufallen, wird man im besten Fall ignoriert, wenn nicht trotzdem beschimpft – in den seltensten Fällen habe ich erlebt, dass sich jemand bedankt – leider! Wir können nur mit gutem Beispiel vorangehen!

Mag. Lenka Schlager: Ich möchte gar nicht allen Hundehaltern, die sich fraglich verhalten, Respektlosigkeit und Ignoranz unterstellen. Manche Menschen agieren für sich aus gutem Gewissen heraus. Manchmal mangelt es einfach an Wissen rund um das Thema Hund. Nicht jeder Hundehalter möchte z.B. dass der eigene Hund von Fremden Leckerchen bekommt, auch wenn dieses vielleicht nett gemeint ist und ungefragtes Streicheln oder Ansprechen, weil man ja Hunde so liebt, treibt wohl manche Hundebesitzer und Hunde auf die Palme. Ich glaube, hier liegt es auch in der Verantwortung der Hundeschulen und -trainer ein Stück weit Aufklärungsarbeit zu leisten, um ein besseres Verständnis füreinander zu bekommen.

Sandra Haslinger: Häufig wurzelt die negative Einstellung Hunden gegenüber aber schon in der Kindheit, denn viele Kinder bekommen von den Eltern schon eingetrichtert, dass Hunde böse sind und beißen, oder, selbst erlebt, dass Hunde gewisser Rassen ja als Welpen noch ganz lieb sein können, aber aggressiv sind, wenn sie erwachsen sind (in unserem Fall der Rottweiler). Es ist gut, wenn Kindern beigebracht wird, dass man fragen muss, bevor man sich einem fremden Hund nähert, und nicht einfach blind zu jedem hinläuft und ihn an sich drückt und wild streichelt – aber Panik zu schüren bringt keinem der Beteiligten etwas. Gibt es doch nichts Schöneres für Kinder, als mit

Haustieren aufzuwachsen, sich um ein anderes Lebewesen kümmern zu dürfen, gemeinsam Situationen zu erleben – dabei sollte man aber IMMER beachten, vor allem kleinere Kinder NIE mit dem Hund alleine zu lassen, auch nicht für 5 Minuten, denn kleine Kinder sind unberechenbar, und nicht auf alle Aktionen reagiert der Hund immer lieb und freundlich, ein Schnapper passiert schon schnell und kann das Kind schwer verletzen und auch negativ fürs Leben prägen! Der Leidtragende ist dann wieder der Hund, der im besten Fall weggegeben wird, im schlechtesten Fall eingeschläfert. Dabei ließe sich die Mehrzahl solcher Vorfälle mit etwas mehr Vorsicht und Aufmerksamkeit vermeiden.

Mag. Lenka Schlager: Natürlich, dadurch werden immer mehr Gesetze verschärft, greift die Gesetzgebung immer mehr in unser aller Freiheit ein. Auch in die Freiheit derer, die wie Stephanie sich einen anderen Umgang miteinander und unserer Umwelt wünschen.

Und leider neigen wir Menschen dazu, negative Vorkommnisse, Fehler und Widerstände, Probleme – also, das Haar in der Suppe, uns wesentlich besser zu merken als positive Geschehnisse. Einfacher gesagt: von 365 Tagen im Jahr hatten wir einen schlechten, von diesem sprechen wir noch Monate, wenn nicht Jahre. Also, 1 Hundehalter von 365 verhält sich rücksichtslos und den merken wir uns und vor allem merken es sich die „anderen“ – die, die Hunde nicht mögen, Angst haben oder sogar hassen. Jeder negative Vorfall, jedes rücksichtslose Verhalten unsererseits bestätigt diese Menschen, dass diese in ihrer Annahme richtig liegen, dass etwas „unternommen“ gehört. Wir können alle ganz viel dazu beitragen, positiv wahrgenommen zu werden und Hundehassern den Argumentationsboden zu entziehen.

Sandra Haslinger: Ja mit fundierter Ausbildung, Wissen, Auslastung, Rücksicht und Liebe lässt sich so ziemlich jedes Problem beheben und der Hund wird auch in der Gesellschaft wieder den positiven Stellenwert einnehmen, den er sich verdient hat, auch bei Nicht-Hundehaltern.

Fotos: www.istockphoto.com/yourdog